

Heidrun Kaupen-Haas und Christiane Rothmaler (Hrsg.)

Moral, Biomedizin und Bevölkerungskontrolle

Sozialhygiene und Public Health
Band 5



Mabuse-Verlag
Frankfurt am Main

1997

Stefan Kühl

„Die Deutschen schlagen uns mit unseren eigenen Waffen“.

Die Unterstützung der nationalsozialistischen Rassenpolitik durch amerikanische Eugeniker¹

Die Veröffentlichung eines über 800 Seiten starken eugenischen Traktates mit dem Titel *The Bell Curve* durch den Washingtoner Politologen Charles Murray und den Bostoner Psychologen Richard Herrnstein sowie teilweise positive Rezeptionen ihrer Thesen in den amerikanischen Medien zeigen, daß eugenische und rassistische Thesen in den USA in einigen konservativen Zirkeln wieder hoffähig sind. Murrays und Herrnsteins provokante Thesen über die Abnahme der durchschnittlichen Intelligenz der amerikanischen Bevölkerung und der genetisch bedingten intellektuellen Minderwertigkeit der Afroamerikaner scheint eine geeignete biologistische Legitimation für die zunehmend reaktionäre Politik in den USA zu bieten.²

The Bell Curve ist jedoch lediglich ein Beispiel für die Renaissance eines wissenschaftlichen Rassismus in Nordamerika.³ Herrnstein und Murray stützen ihre Thesen auf eine Vielzahl von Studien, die in den letzten Jahren versucht haben, eine genetisch bedingte intellektuelle Minderwertigkeit von Afroamerikanern zu beweisen oder die Degeneration des amerikanischen Genpools aufzuzeigen. So malte Seymour Itzkoff vom Smith College in New York das Schreckgespenst einer degenerierenden amerikanischen Bevölkerung an die Wand. Eine über 100 Jahre alte eugenische These aufgreifend, argumentiert er, daß sich der Teil der Bevölkerung mit einer geringen Intelligenz stärker fortpflanze als der mit einer höheren Intelligenz, und daß es dadurch zu einer Abnahme der durchschnittlichen Intelligenz in den USA käme.⁴ J. Phillippe Rushton, ein Psychologieprofessor an der Universität von Western Ontario, wirft die These auf, daß europäisch- und asiatischstämmige Amerikaner im Durchschnitt intelligenter und familienorientierter als ihre afroamerikanischen Mitbürger seien. Die Afroamerikaner könnten diesen evolutionären Nachteil nur durch eine höhere Aggressivität und größere sexuelle Aktivität aufwiegen.⁵ Robert A. Gordon, ein Soziologieprofessor an der Johns Hopkins University in Baltimore, erklärte die höhere Kriminalitätsrate von Afroamerikaner nicht

mit ihrer sozialen Benachteiligung in den USA, sondern interpretiert sie als Resultat ihrer vermeintlich geringeren Intelligenz.⁶

Itzkoff, Rushton, Gordon und viele andere Wissenschaftler, die die wissenschaftliche Basis für Herrnsteins und Murrays Traktat geliefert haben, sind über eine Stiftung miteinander verbunden. Ein großer Teil der englischsprachigen Forscher, die in den letzten zwanzig Jahren rassistische und eugenische Forschungsergebnisse präsentiert haben, erhielten und erhalten ihre finanzielle Förderung aus einer gemeinsamen Quelle – dem *Pioneer Fund*. Diese Stiftung wurde 1937 unter maßgeblicher Mitarbeit der beiden Eugeniker Harry H. Laughlin und Frederick Osborn gegründet. Das Geld kam von dem Textilmagnaten Wickliffe Draper, der seinen Wunsch nach einer rassischen Homogenität der amerikanischen Bevölkerung wissenschaftlich legitimieren wollte. Aufgabe des *Pioneer Funds* sollte es sein, dabei zu helfen, die erblich bedingten „Eigenschaften des amerikanischen Volkes zu verbessern“. Dieses Ziel sollte durch die Förderung der Fortpflanzung der aus Nord- und Westeuropa stammenden Amerikaner und durch die Unterstützung für Forschungen im Bereich der Eugenik und Humangenetik erreicht werden.⁷ Diese Zielsetzung hat sich seit 1937 kaum geändert. Jedes Jahr unterstützt der *Pioneer Fund* Forschungen im Bereich der Eugenik und Rassenkunde mit mehreren hunderttausend Dollar.

In der kritischen Auseinandersetzung mit der Förderung von Projekten des *Pioneer Funds* wurde nicht nur auf den durch die Forscher vertretenen wissenschaftlichen Rassismus aufmerksam gemacht. Einige Beobachter verwiesen auch darauf, daß der *Pioneer Fund* in den dreißiger Jahren durch Sympathisanten der Hitlerschen Rassenideologie wie den Eugenikern Harry H. Laughlin und Frederick Osborn ins Leben gerufen worden sei. Der derzeitige Präsident des *Pioneer Fund*, der New Yorker Rechtsanwalt Harry Weyher, bestritt diesen Vorwurf heftig und leugnete jede Verbindung zwischen den Gründungsvätern seiner Institution und den Nationalsozialisten. In einem Brief an die *American Jewish World* behauptete Weyher, daß es höchst unwahrscheinlich sei, daß so herausragende Männer wie Laughlin und Osborn ohne Wissen der Öffentlichkeit Hitler unterstützt haben könnten.⁸

Weyher konnte diese Behauptung in der amerikanischen Öffentlichkeit weitgehend unwidersprochen aufrechterhalten, weil es die Geschichtswissenschaft lange Zeit versäumt hat, die Beziehung zwischen prominenten nicht-deutschen Eugenikern und den nationalsozialistischen Rassenhygienikern und Rassenpolitikern aufzuarbeiten. Zwar haben Historiker wie der Amerikaner Barry Mehler vereinzelt auf die Kooperation von nationalsozialistischen Wissenschaftlern mit ausländischen Kollegen hingewiesen, Ausmaß und Charakter dieser Zusammenarbeit sind jedoch weitgehend unbekannt geblieben.⁹

In diesem Artikel will ich zeigen, wie weit die Unterstützung amerikanischer Eugeniker für die nationalsozialistische Rassenpolitik gegangen ist. Ich untersuche, wie verschiedene Konzeptionen von Rasse die Reaktion der amerikanischen Eugeniker auf die nationalsozialistische Politik geprägt haben. Ferner erläutere ich, wie die Haltung der amerikanischen Eugeniker zum nationalsozialistischen Deutschland die Stellung der amerikanischen Eugenik in ihrem eigenen Land beeinflusst hat und welche internen Entwicklungen innerhalb der amerikanischen Bewegung sie ausgelöst.

Als 1933 die Nationalsozialisten mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ ein umfassendes eugenisches Sterilisationsgesetz verabschiedeten, priesen sie immer wieder die Vereinigten Staaten als Vorbild für ihre Politik. Zwischen 1907 und 1930 hatten mehr als die Hälfte der amerikanischen Bundesstaaten Gesetze verabschiedet, die die Sterilisation von Behinderten, psychisch Kranken und Kriminellen ermöglichten. Sie hatten damit eine eugenische Vorreiterposition in der Welt übernommen.¹⁰ Die Nazi-Propaganda war voller Bewunderung für die frühen amerikanischen Initiativen im Bereich der Eugenik und hob immer wieder den Einfluß des amerikanischen Vorbildes für die nationalsozialistische Politik hervor. So stellte die Zeitschrift der deutschen Rassenhygieniker, das *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie*, fest, daß die Vereinigten Staaten mit der Durchsetzung der ersten Sterilisationsgesetze für die Eugenik und Rassenpolitik etwas Außergewöhnliches geleistet hätten.¹¹ Die *Rassenpolitische Auslandskorrespondenz* erklärte, daß sich das nationalsozialistische Deutschland in rassenpolitischer Hinsicht lediglich als guter Schüler von anderen zivilisierten Gesellschaften erwiesen hätte.¹²

Die amerikanischen Eugeniker waren sich ihres Einflusses, den sie auf die eugenische Gesetzgebung im nationalsozialistischen Deutschland ausgeübt hatten, bewußt. Stolz wiesen führende Vertreter der amerikanischen eugenischen Gesellschaft darauf hin, daß besonders das kalifornische Sterilisationsgesetz und das vom Eugeniker Harry H. Laughlin 1922 entworfene Modellgesetz für eugenische Sterilisationen die Vorbilder für das nationalsozialistische „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ gewesen waren.¹³ Zweifellos waren die Informationen, die amerikanische Eugeniker ihren deutschen Kollegen über die rechtliche und medizinische Durchsetzung der Sterilisationen geliefert hatten, ein zentraler Grund, warum die nationalsozialistische Regierung bereits sechs Monate nach ihrer „Machtergreifung“ ein umfassendes Sterilisationsgesetz verabschieden konnte. So erklärte der Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, daß die deutschen Gesetzgeber sich bei der Verabschiedung des Sterilisationsgesetzes auf Berichte aus dem Ausland stützen mußten, da man in Deutschland nicht über genügend eigene Erfahrung verfügt hätte.¹⁴ Auch der nationalsozialistische Rechtsexperte

Falk Ruttko erklärte auf einer Konferenz der internationalen Föderation eugenischer Organisationen im Jahre 1934, daß vor der Verabschiedung des deutschen Sterilisationsgesetzes die im Ausland gesammelten Erfahrungen eingehend studiert worden seien. Ruttko erklärte stolz, das deutsche Sterilisationsgesetz sei wohl weltweit das erste eugenische Gesetz, vor dessen Verabschiedung man vor allem die ausländischen Praktiken und Diskussionen intensiv analysiert habe.¹⁵

Die deutschen Rassenhygieniker hatten schon vor der nationalsozialistischen Machtergreifung intensiv die eugenische Praxis in Kalifornien studiert, das allgemein als amerikanischer Musterstaat in Sachen Eugenik galt. Besonders die kalifornischen Eugeniker Paul Popenoe und Eugene S. Gosney unterrichteten ihre deutschen Kollegen regelmäßig über die neuen eugenischen Entwicklungen in ihrem Staat.¹⁶ Als 1935 die Vertreterin des *American Committee on Maternal Health*, Maria Kopp, Deutschland besuchte und mit verschiedenen Vertretern des nationalsozialistischen Staates sprach, war sie über den Einfluß der kalifornischen Sterilisationspraxis auf die deutsche Diskussion überrascht: Die „Führer der deutschen Sterilisationsbewegung“ hätten hervorgehoben, daß das deutsche Sterilisationsgesetz erst nach sorgfältigem Studium der kalifornischen Erfahrungen verabschiedet worden sei. Es wäre nach Ansicht der deutschen Eugeniker unverantwortlich gewesen, eine solche einschneidende Maßnahme anzugehen, ohne auf anderweitige Erfahrungen zurückzugreifen.¹⁷

Angesichts der positiven Einstellung deutscher Rassenhygieniker gegenüber dem kalifornischen Vorbild kann es nicht überraschen, daß führende kalifornische Eugeniker das nationalsozialistische Sterilisationsgesetz nachdrücklich befürworteten. Für Popenoe stellte es die konsequente Verwirklichung jener Prinzipien dar, die die kalifornischen Eugeniker schon lange propagiert hatten. Als das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ am 1. Januar 1934 in Kraft trat, verkündete Popenoe überglücklich, daß niemals vorher so viele Menschen durch eine solch umfassende eugenische Maßnahme erfaßt worden waren.¹⁸ Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ sei wesentlich weiter entwickelt als die Sterilisationsgesetze der meisten amerikanischen Bundesstaaten.

Die amerikanische Unterstützung für die nationalsozialistische Gesetzgebung beschränkte sich jedoch nicht auf die kalifornischen Eugeniker. 1934 beklagte der Führer der Sterilisationsbewegung von Virginia, Joseph DeJarnett, daß Virginia nicht genügend Sterilisationen vorzuweisen habe. Mit dem Ausspruch „Die Deutschen schlagen uns in unserem eigenen Spiel“ („The Germans are beating us at our own game“) drängte er seine Regierung zu einer Ausweitung des Sterilisationsgesetzes.¹⁹ Der Geschäftsführer der Ame-

rican Eugenics Society, Leon F. Whitney, war ebenfalls voller Lob für Hitlers Rassenpolitik. 1933 schickte Whitney im Namen der *American Eugenics Society* Leserbriefe an mehrere amerikanische Zeitungen, in denen er Hitlers Sterilisationspolitik als Ausdruck seines Mutes und seiner staatsmännischen Größe bewertete.²⁰ Harry Laughlin, der eine entscheidende Rolle in der *American Eugenics Society* und in der *Eugenics Research Association* spielte, bezeichnete das nationalsozialistische Sterilisationsgesetz als „das wichtigste Gesetz dieser Art, das jemals von einer Nation verabschiedet worden ist“.²¹ Selbst gemäßigte amerikanische Eugeniker wie Frederick Osborn und Roswell H. Johnson waren von der Politik der Nationalsozialisten beeindruckt. Osborn kritisierte zwar die „nordische“ Arroganz der Nationalsozialisten und ihr diskriminierendes Verhalten gegenüber der jüdischen Bevölkerung, er pries jedoch das deutsche Eugenik-Programm als „das wichtigste Experiment“, das jemals in diesem Bereich versucht worden ist. Obgleich er bezweifelte, daß Sterilisationen unter Zwang, wie sie im nationalsozialistischen Deutschland ausgeführt wurden, effektiver seien als Sterilisationen auf freiwilliger Basis, bezeichnete er das deutsche Programm dennoch als „hervorragend“.²²

Wie weit die Befürwortung der amerikanischen eugenischen Bewegung ging, wird an den Artikeln deutlich, die in den dreißiger Jahren in der Zeitschrift der amerikanischen Eugeniker, den *Eugenical News*, erschienen. So stellte die Redaktion der *Eugenical News* 1934 fest, daß in „keinem Land der Welt Eugenik aktiver betrieben wird als in Deutschland“. Selbst wenn man der nationalsozialistischen Politik generell kritisch gegenüberstehe, so müßte man doch anerkennen, daß Deutschland für die großen Nationen in der „biologischen Fundierung des nationalen Charakters“ ein Vorbild sei. Das nationalsozialistische Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, so die Redaktion, stelle zusammen mit den verschiedenen amerikanischen Sterilisationsgesetzen einen „Meilenstein in der Rechtsgeschichte“ dar, der die Kontrolle eines „maßgeblichen Aspektes der menschlichen Fortpflanzung“ durch die „fortschrittlichsten Nationen der Welt“ darstelle.²³

Warum waren die amerikanischen Eugeniker über das nationalsozialistische Sterilisationsgesetz derart begeistert? Aus ihrer Sicht hatte die deutsche Regierung die Fehler vermieden, die bei der Ausarbeitung der Gesetze in den verschiedenen amerikanischen Bundesstaaten gemacht worden waren. Während es einerseits in den Vereinigten Staaten viele sehr unterschiedliche Sterilisationsgesetze gab und andererseits einige Staaten über gar keine rechtlichen Möglichkeiten zur Unfruchtbarmachung verfügten, meinten die amerikanischen Eugeniker, die deutsche Regierung habe die Klugheit besessen, ihr Sterilisationsgesetz landesweit einzuführen und konsequent umzusetzen.

Als weiterer Grund kam hinzu, daß die amerikanischen Eugeniker das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ als Resultat einer – in ihrem Sinne – fundierten wissenschaftlichen Forschung betrachteten. Die amerikanische Eugenikerin Maria Kopp berichtete nach der Rückkehr von ihrer Studienreise durch Deutschland, daß das „deutsche Gesetz auf 30 Jahren Psychiatrieforschung beruhe, die unter der Führung von Dr. Ernst Rüdin am Kaiser-Wilhelm-Institut für Psychiatrie in München durchgeführt worden war“.²⁴ Leon Whitney hob aufgrund seiner „Korrespondenz mit bestimmten deutschen Wissenschaftlern hervor“, daß das deutsche Sterilisationsgesetz eine solide wissenschaftliche Basis hätte.²⁵

Die rechtliche Basis des deutschen Gesetzes sahen die amerikanischen Eugeniker als vorbildlich an. Einen Mißbrauch schlossen sie allgemein aus. In den *Eugenical News* war beispielsweise zu lesen, daß es angesichts des klaren Gesetzestextes schwer vorstellbar sei, wie das neue deutsche Sterilisationsgesetz für ethnische Diskriminierungen mißbraucht werden könne.²⁶ Die in den Augen der amerikanischen Eugeniker klare Definition von Erbkrankheiten im deutschen Gesetz und das vermeintlich tadellose rechtliche und bürokratische System des Nationalsozialismus übten einen besonderen Eindruck auf die amerikanischen Eugeniker aus. Sie behaupteten, die Erbgesundheitsgerichte und die Erbgesundheitsobergerichte stellten einen wirksamen Schutz für jene dar, denen eine Sterilisation bevorstand. Tatsächlich dienten diese „Gerichte“ jedoch als Vollstreckungsinstanz des nationalsozialistischen Staates.

Die amerikanischen Eugeniker erhofften sich durch ihre Unterstützung für die nationalsozialistische Rassenpolitik eine Stärkung der eugenischen Bewegung in den USA. Leon F. Whitney erklärte zufrieden, daß dank der intensiven Berichterstattung über das nationalsozialistische Deutschland in den amerikanischen Medien die Frage der Sterilisation auf ein wachsendes öffentliches Interesse stieß. Hitlers weitreichende Forderung nach der Sterilisation von 1% der Bevölkerung, so Whitney, löse in den USA unter Tausenden von Menschen Diskussionen aus, die sich vorher nie besonders für dieses Thema interessiert hätten.²⁷

Besonders Harry H. Laughlin, der einflußreichste amerikanische Lobbyist für eugenische Sterilisations- und Einwanderungsgesetze, nutzte seine Stellung als Direktor des Eugenics Record Office, um nationalsozialistisches Propagandamaterial in Amerika zu verbreiten. Beeindruckt von den modernen Methoden nationalsozialistischer Massenpropaganda erwarb Laughlin 1936 die englischsprachige Kopie eines der wichtigsten Propagandafilme des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP: Der Film „Erbkrank“ stellte für Laughlin den Kontrast zwischen den „entwürdigenden Lebensbedingungen von normalen Kindern in deutschen Slums“ und den „feineren und kostspieligeren modernen

Verwahranstalten“, die für die Pflege von behinderten Kindern der „Degenerierten und sozial Unzureichenden“ gebaut worden wären, überzeugend dar. Obwohl dieser Propagandafilm, der auch der propagandistischen Vorbereitung des Massenmordes an psychisch, seelisch und körperlich Kranken diene, den Juden eine besondere Neigung zu Schwachsinn, geistigen Defiziten und moralischer Devianz unterstellte, behauptete Laughlin in den *Eugenical News*, daß der Film „keinerlei Rassenpropaganda“ enthielte. Der Film hätte lediglich den Zweck, Menschen unabhängig von Rassenrätungen in Fragen der erbbeübten Kinderzeugung zu erziehen.²⁸

Da dieser Film bei einer amerikanischen Probevorführung in den Washingtoner *Carnegie Institution* einen großen Eindruck hinterließ, entschloß sich Laughlin, mit einer geringfügig geänderten Fassung von „Erbkrank“ in größerem Maßstab die amerikanische Öffentlichkeit über Rassenverbesserung zu informieren. Um den Verleih des Filmes an Kirchen, Vereine, Colleges und High Schools zu finanzieren, warb Laughlin erfolgreich bei dem Textilmillionär Wickliffe Draper um Geld. Wenn dieser Film, schrieb Laughlin an Draper, die „Politik des modernen Deutschlands“ korrekt wiedergeben würde, dann hätte diese „Nation besonders auf dem Gebiet der negativen Eugenik offensichtlich beachtliche Fortschritte gemacht“.²⁹

Draper und der von ihm initiierte *Pioneer Fund* übernahmen bereitwillig die Finanzierung des Filmverleihs. In Zusammenarbeit mit der *Eugenics Research Association* warb das *Eugenics Record Office* in über 3000 High Schools für den Film. Aufgrund der Attraktivität des neuen Mediums Film und der niedrigen Kosten für die Zuschauer waren sich die Eugeniker einer wohlwollenden Reaktion sicher. Zwischen dem 15. März 1937 und dem 10. Dezember 1938 wurde der Film „Erbkrank“ 28 mal aufgeführt. Obwohl seine landesweite Verbreitung nie realisiert werden konnte, berichtete die nationalsozialistische Presse über den großen Erfolg des Filmes „Erbkrank“ in den USA. Unter dem Titel „Rassenpolitische Aufklärung nach deutschem Vorbild: Große Beachtung durch die amerikanische Wissenschaft“ verkündete die nationalsozialistische Propaganda triumphierend, daß der Film einen „großen Eindruck“ auf die amerikanischen Eugeniker gemacht habe.³⁰

Die nationalsozialistische Regierung war sich der wichtigen Rolle Laughlins bei der Popularisierung nationalsozialistischer Positionen in den USA bewußt. 1936 belohnte sie Laughlin für seine Verdienste um den Nationalsozialismus mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg. Laughlin dankte dem Dekan der medizinischen Fakultät, dem Psychiatrieprofessor Carl Schneider, für die erwiesene Ehre durch die Nation, dessen „Rasse so sehr zu der Blutzusammensetzung des amerikanischen Volkes beigetragen“ hätte. Laughlin schrieb an Carl Schneider, später einem der Haupt-

beteiligten am Massenmord an geistig, seelisch und körperlich Behinderten, daß er die Verleihung der Ehrendoktorwürde als einen Beweis für die „Übereinstimmung der deutschen und amerikanischen Wissenschaftler“ verstände. Gemeinsam würden diese an der „praktischen Anwendung von grundlegenden biologischen und sozialen Prinzipien“ arbeiten, die die „rassische Ausstattung und die körperliche, geistige und seelische rassische Gesundheit zukünftiger Generationen“ bestimmen würden.³¹

Den Höhepunkt der internationalen Unterstützung für die deutsche Rassenpolitik stellte der internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft dar, der 1935 in Berlin stattfand. Bereits 1931, also schon zwei Jahre vor der Machtergreifung durch die Nazis, hatte sich die Führung der *International Union for the Scientific Investigation of Population Problems* (IUSIPP) entschieden, den Kongreß in der deutschen Hauptstadt abzuhalten. Obwohl die Führung der IUSIPP befürchtete, daß die NS-Regierung den Kongreß für ihre Propagandazwecke nutzen würde, hielt sie an Berlin als Konferenzort fest.³² Pearl, langjähriger Vorsitzender der IUSIPP und Professor an der Johns Hopkins Universität in Baltimore, kritisierte zwar die politische Vereinnahmung der Bevölkerungswissenschaft und Eugenik durch die Nationalsozialisten, glaubte jedoch die wissenschaftliche Unabhängigkeit des in Berlin abgehaltenen Kongresses als gesichert. Raymond Pearl pries den Kongreßpräsidenten, den deutschen Rassenhygieniker Eugen Fischer, als hervorragenden und integren Wissenschaftler. Er bedankte sich bei Fischer für die „große Ehre“, ihn, Pearl, als stellvertretenden Konferenzpräsidenten vorzuschlagen.³³

Weil Raymond Pearl kurzfristig aus persönlichen Gründen an der Konferenz nicht teilnehmen konnte, wurden mit Harry H. Laughlin und Clarence G. Campbell zwei andere amerikanische Eugeniker zu stellvertretenden Präsidenten ernannt. Obwohl Laughlin nicht selbst nach Berlin reisen konnte, nahm er dennoch den Ehrentitel des stellvertretenden Präsidenten an, reichte einen Vortrag über Sterilisationen in den USA ein und beteiligte sich mit eigenen Beiträgen an der Kongreßausstellung.³⁴ Campbell, Präsident der *Eugenics Research Association*, trat in Berlin als ranghöchster Repräsentant der amerikanischen eugenischen Bewegung auf. In seinem Vortrag lobte er die herausragende Bedeutung der nationalsozialistischen Rassenpolitik für die anderen Nationen. Es sei, so Campbell, den Vorarbeiten der führenden deutschen und nichtdeutschen Eugeniker zu verdanken, daß es Hitler möglich geworden sei, eine „umfassende Rassenpolitik“ zu entwickeln, die in die „Rassengeschichte eingehen“ werde. Diese Politik setze Standards, denen andere „Nationen und rassische Gruppen folgen müßten, wenn sie in ihrer rassischen Qualität, ihren rassischen Errungenschaften und ihren Überlebenschancen nicht zurückfallen“ wollten.³⁵

Die deutschen Rassenhygieniker erkannten, wie sehr Campbells Enthusiasmus den Nationalsozialisten bei der innen- und außenpolitischen Legitimierung der deutschen Rassenpolitik behilflich sein könnte. Ausführlich berichteten die deutschen Fachzeitschriften und Massenmedien über die Unterstützung durch ausländische Wissenschaftler. Mit Stolz erklärten sie, daß viele der ausländischen Kongreßteilnehmer ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben hätten, die vorbildlichen Gesetzgebungen Deutschlands auch für ihr eigenes Land übernehmen zu können.³⁶ Der *Völkische Beobachter* zitierte Campbell mit der Aussage, daß das Deutsche Reich einen „Platz in der Rassengeschichte der Welt“ sicher hätte.³⁷ Die *Berliner Börsenzeitung* zitierte Campbell mit dem Ausspruch, daß der Bevölkerungskongreß gezeigt hätte, daß die „Rassenbiologie das Kernstück jeder Bevölkerungspolitik“ sein müßte.³⁸

Nach seiner Rückkehr in die USA warb Campbell bei seinen Kollegen für die nationalsozialistische Rassenpolitik. Er klagte darüber, daß die „antinationalsozialistische Propaganda“, die alle Länder überflutete, die „richtige Einordnung und herausragende Bedeutung der deutschen Rassenpolitik“ erschwere.³⁹ In den *Eugenical News* behauptete er, daß die gesamte deutsche Nation hinter der Rassenpolitik der Nationalsozialisten stehe. „Rassisch wertvolle Familien“, so Campbell, würden bereits eine wachsende Geburtenrate aufweisen: „Wo amerikanische Familien bei ausreichenden Finanzmitteln ein weiteres Auto anstreben, wünschen deutsche Familien sich ein weiteres Kind.“⁴⁰

Campbells Einsatz für die deutsche Rassenpolitik läßt sich nur als Kollaboration bezeichnen. Kurz nach Veröffentlichung seiner Ausführungen in der amerikanischen Presse wurden sie in den deutschen Zeitungen wiedergegeben, um die internationale Anerkennung der heimischen Rassenpolitik zu dokumentieren.⁴¹ Campbell avancierte in der Nazi-Presse zum meist zitierten nichtdeutschen Wissenschaftler. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß Campbell lediglich ein extremes Beispiel für die Zusammenarbeit amerikanischer Eugeniker mit deutschen Rassenhygienikern war. Die deutsche Rassenpolitik fand in weiten Kreisen der amerikanischen eugenischen Bewegung starke Befürwortung. Bis 1940 veröffentlichten die zwei großen Zeitschriften *Eugenical News* und das *Journal of Heredity* regelmäßig sich zur nationalsozialistischen Politik positiv äussernde Beiträge. Auch die drei führenden eugenischen Gesellschaften in den USA – die *American Eugenics Society*, die *American Research Association* und die *Galton Society* – hielten ihre Zustimmung zu dieser Politik in Deutschland nicht zurück.

Um die positiven Reaktionen der amerikanischen Eugeniker auf die nationalsozialistische Rassenpolitik genauer beurteilen zu können, verdienen die wissenschaftlichen Diskussionen eine nähere Analyse. Es gab außerhalb Deutschlands einige bedeutende wissenschaftliche und politische Gruppierungen

gen, die sich skeptisch gegenüber der angeblich von rassistischen Vorurteilen geprägten eugenischen Bewegung äußerten. Bekannte Wissenschaftler wie die sozialistische Genetiker Herman J. Muller und Walter Landauer, der liberale Genetiker L.C. Dunn und der Anthropologe Franz Boas stellten die „wissenschaftliche Grundlage“ für die Diskriminierung von Schwarzen und Juden in Frage. Innerhalb der *scientific community* erfreuten sich diese namhaften Genetiker dank ihrer wissenschaftlichen Erfolge und der zunehmenden Bedeutung der Genetik eines wachsenden Ansehens. Anders als Boas und Dunn, die zunehmend prinzipielle Einwände gegen die Eugenik hatten, standen Muller und Landauer für eine Gruppe von sozialistischen Eugenikern, die zwar nicht von einem Wertunterschied zwischen den Rassen ausgingen, die genetische Aufartung der menschlichen Rasse und eine geplante Vermehrung der „Tauglichen“ und eine Verhinderung der Fortpflanzung der „Minderwertigen“ jedoch als notwendig empfanden.⁴²

Die Kritik der sozialistischen Eugeniker, die Boas und Dunn im Prinzip teilten, richtete sich im Kern gegen den ethnischen Rassismus der Nationalsozialisten und orthodoxen Eugeniker. Das Ziel der sozialistischen Eugeniker war, die wissenschaftlichen Grundlagen der Ideologie von der Überlegenheit der nordischen Rasse und des von den Nationalsozialisten verhängten Verbots der Rassenvermischung zu zerschlagen. Sie kritisierten vehement den Mißbrauch der Wissenschaft durch das NS-Regime für rein politische Zwecke. Muller warnte zum Beispiel, daß die Genetik auch nicht nur den kleinsten Beweis für die Schlußfolgerung der Nationalsozialisten liefere. Diese würden lediglich ein „pseudowissenschaftliches Gebäude“ aufbauen, um ihr „Geschlechter-, Klassen- und Rassensystem“ zu verteidigen.⁴³

Der Konflikt zwischen den kritischen amerikanischen Wissenschaftlern und ihren deutschen Kollegen eskalierte während der Vorbereitungen für den *Seventh International Congress for Genetics*, der ursprünglich 1937 in Moskau stattfinden sollte. Dreißig amerikanische Genetiker übermittelten im Vorfeld der Konferenz eine Resolution, in der sie den Generalsekretär der Konferenz, den Russen Solomon G. Levit, dazu aufforderten, auf dem Kongreß eine Sektion über die Unterschiede zwischen den menschlichen Rassen einzurichten. In diesem Forum sollte diskutiert werden, ob Theorien zur Begründung rassistischer Überlegenheit wissenschaftlich haltbar wären, und ob eugenische Maßnahmen zu einer Verbesserung der menschlichen Gesellschaft führen könnten.

Zur großen Erleichterung der Nationalsozialisten sagte die sowjetische Regierung, die sich inzwischen aus politischen Gründen zunehmend von der klassischen Genetik abwandte, den Kongreß kurzfristig ab; die nationalsozialistische Rassenpolitik konnte in Moskau nicht kritisch unter die Lupe

genommen werden. Der Genetiker-Kongreß fand schließlich 1939 im schottischen Edinburgh statt. Obwohl er durch den Beginn des Zweiten Weltkrieges vorzeitig abgebrochen werden mußte, gelang es Muller und einigen anderen sozialistisch eingestellten Genetikern dennoch, ein gegen die nationalsozialistische Rassenpolitik gerichtetes Manifest zu verabschieden. In dem sogenannte *Geneticists' Manifesto* betonten sie die Bedeutung ökonomischen und politischen Wandels, forderten eine effiziente Geburtenkontrolle, plädierten für die Emanzipation der Frau und verurteilten den Rassismus gegen ethnische Minderheiten.

Jedoch auch das *Geneticist's Manifesto* war nicht frei von eugenischer Ideologie. Ein „breites Verständnis von biologischen Prinzipien“, so seine Unterzeichner, würde die „genetische Verschlechterung“ der Bevölkerung verhindern. Die genetische „Anhebung“ des körperlichen und intellektuellen Niveaus sei eine Errungenschaft, die sich in relativ kurzer Zeit bemerkbar machen würde.⁴⁴ Hier wird deutlich, daß die Gegner der nationalsozialistischen Rassenpolitik als Genetiker die Idee der Eugenik nicht grundsätzlich ablehnten. Sie kritisierten lediglich die Diskriminierung von Minderheiten, hielten jedoch an einem individualistischen Konzept der Rassenverbesserung fest. Die Auseinandersetzung in den USA über die nationalsozialistische Rassenpolitik kann nicht als eine zwischen den „wahren“, liberalen, antieugenischen Wissenschaftlern auf der einen und „pseudo-wissenschaftlichen“, reaktionären und rassistischen Gelehrten auf der anderen Seite angesehen werden. Vielmehr handelte es sich um eine Auseinandersetzung über verschiedene Konzeptionen der Rassenverbesserung und über die Frage, welche Rolle Wissenschaft, Ökonomie und Politik zur Erreichung der gesteckten eugenischen Ziele spielen mußten.

Die nationalsozialistische Rassenpolitik hatte einen starken Einfluß auf die Bedeutung der Eugeniker in der amerikanischen Wissenschaftslandschaft, da sie in den zwanziger Jahren noch zu Forschungsmitteln, wichtigen Professuren und höchsten politischen Stellen Zugang hatten. In den 30er Jahren verloren dann Eugeniker wie Davenport, Laughlin und Whitney zunehmend an Einfluß. Für diesen Bedeutungsverlust gab es eine Reihe von Gründen: Der unverhüllte Anti-Semitismus von Eugenikern wie Laughlin stieß zunehmend auf öffentliche Ablehnung. Soziologische Erklärungsmuster für die Probleme der modernen Gesellschaft gewannen stärker an Gewicht.⁴⁵ Kritiker der orthodoxen Eugeniker schürten das öffentliche Mißtrauen, indem sie auf die Beziehung von bestimmten Eugenikern zu den nationalsozialistischen Rassenhygienikern hingen. Hitlers sich radikalisierende Haltung in Rassenfragen schien ein beeindruckender Beleg für die potentiellen Gefahren zu liefern, die im Rassismus der orthodoxen Eugeniker lauerten.

Mit ihrer breiten und unkritischen Unterstützung für die nationalsozialistische Rassenpolitik machten sich Laughlin und viele seiner Kollegen immer abhängiger vom Ansehen des Dritten Reiches in den USA. Als der Nationalsozialismus in der amerikanischen Öffentlichkeit wegen seiner Radikalisierung nach Innen und seiner wachsenden Aggressionspolitik nach Außen mehr und mehr an Ansehen verlor, war es für die Forscher bereits zu spät, sich noch von der deutschen Rassenpolitik distanzieren zu können. Durch ihre weitgehende und unkritische Übernahme rassenpolitischer Prinzipien aus Deutschland hatten die amerikanischen Eugeniker ihr Schicksal teilweise mit dem der Nationalsozialisten verknüpft. So wurde zum Beispiel Laughlin wegen seines politischen Engagements von einflußreichen Posten verdrängt. Die *Carnegie Foundation* warf ihm und dem von ihm als Geschäftsführer geleiteten *Eugenics Record Office* vor, politische Propaganda zu betreiben. Ein Komitee, das zur Überprüfung des *Eugenics Record Office* im Jahre 1935 eingesetzt worden war, empfahl, daß dieses von „jeder Form von Propaganda“ Abstand zu nehmen und auf die Propagierung eugenischer Sterilisationen, Geburtenkontrolle und Immigrationsgesetzen zu verzichten habe.⁴⁶ Die Kommission bestand außerdem auf die Auflösung jeglicher Verbindung des *Eugenics Record Office* mit den *Eugenical News*, jenem Publikationsorgan also, das eine zentrale Rolle bei der Verbreitung und Unterstützung nationalsozialistischer Rassenpolitik gespielt hatte. Obwohl das Büro zu einer zurückhaltenderen Strategie übergang, ließ die Kritik nicht ab. Schließlich erzwang die *Carnegie Foundation* den Rücktritt Laughlins vom Posten des Stellvertretenden Direktors, das *Eugenics Record Office* wurde kurz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges geschlossen.

Verschiedene Historiker haben den Reputationsverlust orthodoxer Eugeniker in den dreißiger Jahren als allgemeine Krise der Eugenik interpretiert. Eine in den neunziger Jahren veröffentlichte Studie zeigte jedoch, daß es in den dreißiger Jahren zu einer starken Zunahme eugenisch motivierter Sterilisationen in den USA kam, also während einer Phase, in der die institutionalisierte Eugenik-Bewegung sich im Umbruch befand.⁴⁷ Dieser Transformationsprozeß kann nicht als Verfallsprozeß sondern eher als eine Verschiebung im Machtgefüge in der amerikanischen eugenischen Bewegung interpretiert werden. Orthodoxe Eugeniker mit ihrem Konzept von der Überlegenheit der nordischen Rasse verloren ihren Einfluß, stattdessen gewannen Eugeniker mit sozialistischen und liberalen Vorstellungen sowie der Reformflügel in der *American Eugenics Society* zunehmend an Bedeutung.

Diese Veränderungen in der *American Eugenics Society* führten dazu, daß sich die eugenische Bewegung mehr sozialwissenschaftlichen Argumentationsweisen öffnete. Dieser Wandel vollzog sich weitgehend ohne interne

Machtkämpfe, der Zusammenhalt zwischen den Vertretern der verschiedenen eugenischen Richtungen blieb erhalten. Trotz des wachsenden Einflusses der reformorientierten Eugeniker in der *American Eugenics Society* blieb das Prestige der orthodoxen Eugeniker eigentlich unangetastet. Frederick Osborn und andere öffneten die eugenische Bewegung für neue genetische Entdeckungen, neue soziologische Methoden und für die Probleme der Überbevölkerung. Allerdings blieb das ideologische Kernstück der Eugenik, nämlich die Unterscheidung zwischen genetisch „hoch- und minderwertigen“ Menschengruppen, unberührt. Allein die Definition, was man unter „minderwertig“ und „höherwertig“ zu verstehen habe, wurde verändert. Auch nach 1935 gaben die Führer der *American Eugenics Society* ihre Vorstellung vom Unterschied zwischen den Rassen nicht völlig auf; angesichts der reformistischen Neuorientierung der Gesellschaft rückte nun die Selektion auf individueller Basis in den Vordergrund.⁴⁸

Die „Reformer“ genossen in der amerikanischen „scientific community“ einen größeren Einfluß als die orthodoxen Eugeniker, weil sie sich gegenüber dem NS-Regime mehr zurückgehalten hatten. Zwar hatten auch Reformeugeniker wie Osborn die vermeintlichen positiven eugenischen Aspekte des deutschen Rassenprogrammes hervorgehoben, anders als Laughlin oder Davenport hatten sie sich jedoch deutlich vom Anti-Semitismus und den totalitären „Exzessen“ des Nationalsozialismus distanziert. Diesem Verhalten verdankte die amerikanische eugenische Bewegung das Überleben nach 1940. Osborn und andere Reformeugeniker spielten nach Ausbruch des Krieges ihre ehemalige Unterstützung für Aspekte des eugenischen Programmes der Nationalsozialisten herunter.

Als in den späten 30er Jahren die Beziehungen zwischen den amerikanischen Eugenikern und den deutschen Rassenhygienikern merklich abzukühlen begannen, lag die Ursache nicht darin, daß sich die amerikanischen Wissenschaftler plötzlich der negativen Folgen der eugenischen Politik der Nationalsozialisten bewußt wurden. Vielmehr war eine Kombination aus verschiedenen Faktoren für diese Abkühlung verantwortlich: (1.) Sowohl in der Öffentlichkeit als auch unter den Wissenschaftlern setzte sich allmählich die Einsicht durch, daß der Anti-Semitismus die eigentliche Antriebskraft der nationalsozialistischen Rassenpolitik war; (2.) Innerhalb der us-amerikanischen *scientific community* erfolgte ein Machtwechsel zugunsten der progressiven und sozialistischen Eugeniker und Genetiker; (3.) Das Ansehen der Nationalsozialisten sank rapide angesichts der unübersehbaren Kriegsvorbereitungen in Deutschland.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges kam es zum offenen Bruch zwischen den deutschen und amerikanischen Eugenikern. Vor 1939 hatten die Nationalsozialisten erklärt, Deutschland habe an einem Krieg gegen Nationen,

die ebenfalls zur „weißen nordischen Rasse“ gehörten, kein Interesse. Amerikanische Eugeniker, die an diese Propaganda geglaubt und teilweise auch zu ihrer Verbreitung beigetragen hatten, reagierten überrascht auf die deutsche Aggression gegen Nationen mit ähnlicher rassistischer Zusammensetzung. Diese Aggression führte zu erheblichen Spannungen zwischen den deutschen Rassenhygienikern und der amerikanischen eugenischen Bewegung. Nur noch vereinzelt besuchten nach 1939 amerikanische Eugeniker (genannt seien T.U.H. Ellinger und Lothrop Stoddard) Deutschland, um die dortige Rassenpolitik zu studieren. Mit dem Eintritt der USA in den Krieg brachen die Beziehungen endgültig ab: Am 7. Dezember 1941, der Tag, an dem die Japaner Pearl Harbour zerstörten, hörte der Kontakt zwischen deutschen und amerikanischen Eugenikern auf zu existieren.

Nach 1945 gab es unterschiedliche Einschätzung und Reaktionen zur Radikalisierung der Eugenik im nationalsozialistischen Deutschland. Einige Eugeniker wie zum Beispiel Leon F. Whitney und Marion S. Olden ignorierten einfach den Zusammenhang zwischen der nationalsozialistischen Rassenpolitik und den Massenmorden an ethnischen und sozialen Minderheiten und wiesen mit Stolz auf die bedeutende Rolle, die die USA bei der Entwicklung der nationalsozialistischen Politik gespielt hatte.⁴⁹ Dem gegenüber versuchten die eher „moderaten“ Reformeugeniker zwischen einem an sich positiven eugenischen Kern der nationalsozialistischen Politik und den vermeintlich unwissenschaftlichen „Exzessen“ zu unterscheiden.⁵⁰ Daß die Reformeugeniker einige Elemente der nationalsozialistischen Politik kritisiert hatten, erleichterte ihnen ihre Verdrängung, daß sie einmal zu den Unterstützern des eugenischen Rassismus gehört hatten.⁵¹ Lange Zeit gelang es Eugenikern wie Frederick Osborn, ihre Unterstützung verborgen zu halten: So konnten sie den ersten Eugenikhistorikern weismachen, daß nur eine verschwindend kleine Minderheit von reaktionären Wissenschaftlern die NS-Politik mitgetragen hätte. Aufgrund dieser verkürzten Geschichtsdarstellung besonders in den siebziger und achtziger Jahren konnte der eingangs erwähnte Präsident des *Pioneer Fund* Harry Weyher weitgehend unwidersprochen behaupten, die entscheidenden Vertreter der amerikanischen eugenischen Bewegung hätten keinen Kontakt zum nationalsozialistischen Deutschland unterhalten. Die genaue Analyse der deutsch-amerikanischen Beziehungen im Bereich der Eugenik und Rassenhygiene widerlegt nicht nur diese Behauptung; sie belegt vielmehr, wie sehr die Entwicklung der deutschen und amerikanischen Bewegung auch nach 1933 miteinander verwoben war.

Das Wirken des *Pioneer Fund* zeigt, daß die Geschichte immer noch nicht zu Ende ist. Die Beharrlichkeit, mit dem die Stiftung nach wie vor Forschungen im Bereich des wissenschaftlichen Rassismus unterstützt, weist Kontinui-

täten in Eugenik und Rassenforschung auf. Wickliffe Draper versuchte in den fünfziger Jahren mit Hilfe des Pioneer Fund, die amerikanische eugenische Bewegung auf einem rassistischen Kurs zu halten. Seine Drohung, der *American Eugenics Society* die finanzielle Unterstützung durch den Pioneer Fund zu entziehen, wirkte jedoch nur bis 1954. Danach trennte sich die von Osborn dominierte eugenische Gesellschaft von Draper. Draper begann daraufhin, mit dem Pioneer Fund die alte Garde der rassistischen Forscher direkt zu unterstützen. Diese rassistische Forschungspolitik seiner Stiftung setzt sich bis in die Gegenwart fort, wobei besonders eugenische Forschungsprojekte im Bereich der Genetik, Psychologie, Soziologie, Psychiatrie und Anthropologie finanzielle Mittel erhalten.⁵²

Die Geschichtswissenschaft kann helfen, über die inhaltlichen und personellen Kontinuitäten in der amerikanischen Eugenik und Rassenforschung aufzuklären. Sie kann an die Folgen des wissenschaftlichen Rassismus in der Vergangenheit erinnern. Die Radikalisierung der eugenischen Ideologie im Dritten Reich und die mit ihr eng verknüpfte Praxis der Diskriminierung, Verstümmelung und Eliminierung von Millionen als „minderwertig“ bezeichneter Menschen ist eine Anklage gegen jene Wissenschaftler, die dazu beitrugen, diesen Prozeß zu gestalten und zu legitimieren. Auch wenn das Verhalten der amerikanischen Wissenschaftler sicherlich nicht mit dem der deutschen identisch ist – sie haben nicht an Massensterilisationen teilgenommen, nicht zehntausende von behinderten Menschen für die Gaskammern aussortiert und nicht die Leichen von ermordeten Juden oder Behinderten für ihre Experimente benutzt – so hatten sie doch wie ihre deutschen Kollegen Anteil an der ideologischen Vorbereitung und Rechtfertigung des praktizierten Rassismus. Es zeigen sich hier die Wirkungen eines langen historischen Prozesses, in dem Versuche legitimiert worden waren, zwischen „minderwertigen“ und „hochwertigen“ Menschen zu unterscheiden. Die amerikanische Unterstützung der nationalsozialistischen Rassenpolitik offenbart, daß dem wissenschaftlichen Rassismus die Neigung, eine Symbiose mit dem politischen Rassismus einzugehen, inhärent ist und nicht auf die geographischen Grenzen des Dritten Reiches beschränkt blieb.

Anmerkungen

- 1 Dieser Aufsatz ist die überarbeitete deutsche Fassung eines Manuskriptes, das ich im Mai 1991 an der historischen Fakultät der Johns Hopkins University in Baltimore vorgestellt habe. Er basiert auf der Übersetzung von Gunnar Schmidt und Christiane Rothmaler. Die deutschen Übersetzungen aus den englischen Originaltexten sind von mir. Ich danke meinen Baltimorer Kollegen und Kolleginnen, besonders aber Rebecca Jo Plant, für ihre hilfreichen Kommentare. Eine ausführliche Darstellung der Kooperation zwischen deutschen und amerikanischen Eugenikern findet sich in meinem Buch *The Nazi Connection. Eugenics, American Racism, and German National Socialism*. New York, Oxford. 1994.
- 2 Vgl. Richard J. Herrnstein, Charles Murray, *The Bell Curve: Intelligence and Class Structure in American Life*. New York 1994.
- 3 Mit dem Begriff des „wissenschaftlichen Rassismus“ bezeichne ich den Versuch, die Klassifikation der Menschen in „höherwertige“ und „minderwertige“ auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen. „Wissenschaft“ fasse ich dabei als eine soziale Konstruktion auf. Daraus ergibt sich, daß ich das Wort „pseudowissenschaftlich“ nur dann benutze, wenn eine bewußte Täuschung oder Fälschung vorliegt, um zu bestimmten erwünschten wissenschaftlichen, sozialen oder politischen Resultaten zu kommen.
- 4 Seymour W. Itzkoff, *The Decline of Intelligence in America. A Strategy for National Renewal*. Westport, London 1994.
- 5 J. Philippe Rushton, *Evolutionary Biology and Heritable Traits*. Paper presented at the Symposium on Evolutionary Theory, Economics and Political Science. Archiv der American Association for the Advancement of Science, San Francisco, January 19, 1989; siehe auch J. Philippe Rushton, *Race, Evolution and Behavior*. New Brunswick 1995.
- 6 Robert A. Gordon, *SES versus IQ in the Race-IQ-Delinquency Model*. In: *International Journal of Sociology and Social Policy*, 7/1987, Heft 3, S.30-96.
- 7 Certificate of the Pioneer Fund, February 27, 1937, signed by Harry H. Laughlin, Frederick Osborn, Wickliffe Draper. Laughlin Papers, Archiv der Missouri State University, Kirksville.
- 8 *The Jewish Week*, July 14, 1989.
- 9 Vgl. Barry Mehler, *Eliminating the Inferior*. In: *Science for the People*, 21/1987, Heft 6, S.14-18. Barry Mehler, *A History of the American Eugenics Society 1921-1940*. Dissertation an der University of Illinois 1988, S.223-268.
- 10 Zu weiteren Einzelheiten siehe Johanna Schoens Beitrag in diesem Band.
- 11 Jens Paulsen, *Politische Entwicklungsrichtungen in den europäischen Völkern*. In: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* 33(1939), S.24.
- 12 *Das Ausland als Vorbild für die deutsche Rassengesetzgebung*. In: *Rassenpolitische Auslandskorrespondenz* 2.4. 1935, S.1.
- 13 *Eugenical News*, 18(1933), S.89. Roswell H. Johnson, *International Eugenics*. Dissertation an der University of Pittsburgh 1934, S.120; Marie E. Kopp, *A Eugenic Program in Operation*. In: *Summary of the Proceeding of the Conference in Eugenics in Relation to Nursing*, hrsg.von Frederick Osborn, unveröffentlichtes Manuskript. American Eugenics Society Papers: Conference on Eugenics in Relation to Nursing. Archiv der American Philosophical Society Philadelphia. Laughlins Model Law befindet sich in: Harry H. Laughlin, *Eugenical Sterilization in the United States*. Psychopathic Laboratory of

- the Municipal Court of Chicago. Chicago 1922, S.446-447.
- 14 Fritz Sauckel am 4.April 1933 an das Reichsinnenministerium. Bundesarchiv, Koblenz, R 43 II/717.
- 15 Falk Rutke, *Erbpflege in der deutschen Gesetzgebung*. In: *Ziel und Weg*, 4(1934), S.601.
- 16 Siehe z.B. Paul Popenoe, *Rassenhygienische Sterilisierung in Kalifornien*. In: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie*, 23(1931), S.249-259.
- 17 Marie E. Kopp, *Legal and Medical Aspects of Eugenic Sterilization in Germany*. In: *American Sociological Review* 1(1936), S.763.
- 18 Paul Popenoe, *The Progress of Eugenic Sterilization*. In: *Journal of Heredity* 25(1934), S.19-25.
- 19 Joint Committee on Voluntary Sterilization, zit. n. Daniel J. Kevles, *In the Name of Eugenics. Genetics and the Uses of Human Heredity*. Berkeley, Los Angeles 1986, S.116.
- 20 Leon F. Whitney *Memoirs*, Davenport Papers. Archiv der American Philosophical Society Philadelphia.
- 21 *Amerikanische Anerkennung für das deutsche Sterilisationsgesetz*. In: *Der Angriff*, 26. Juli 1933.
- 22 Frederick Osborn, *Summary of the Proceedings of the Conference on Eugenics in Relation to Nursing*. February 24, 1937. In: *American Eugenics Society Papers: Conference on Eugenics in Relation to Nursing*.
- 23 *Eugenical News*, 19(1934), S.104; 18(1933), S.89-90.
- 24 Marie E. Kopp, *A Eugenic Program* (Anm. 13), S.4.
- 25 Leon F. Whitney, *The Case for Sterilization*. New York 1934, S.136.
- 26 *Eugenical Sterilization in Germany*. In: *Eugenical News* 18(1933), S.89.
- 27 Whitney, *Case* (Anm. 25), S.7.
- 28 Harry H. Laughlin, *Eugenics in Germany*. Motion Picture Showing how Germany is Presenting and Attacking her Problems in Applied Eugenics. In: *Eugenical News* 22(1937), S.65-66; siehe auch Karl Heinz Roth, *Filmpropaganda für die Vernichtung der Geisteskranken und Behinderten im Dritten Reich*. Diss. med. Hamburg 1986; Karl Ludwig Rost, *Sterilisation und Euthanasie im Film des Dritten Reiches*. Diss. med. Berlin 1986; gedr. Fassung Bd. 55 der *Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften*. Husum 1987.
- 29 Laughlin an Draper in einem Brief vom 9. Dezember 1938. Laughlin Papers, Archiv der Missouri State University, Kirksville. Draper hatte nicht nur Davenports Forschungen über Rassenmischung in Jamaika finanziert, sondern auch die Übersetzung von Texten zur Eugenik vom Deutschen ins Englische; zudem unterstützte er die Veröffentlichung von Abhandlungen über den Vergleich von Geburtsraten. Davenport Papers: Draper, Archiv der American Philosophical Society Philadelphia. Vgl. Janet Hassencahl, Harry H. Laughlin. 'Expert Eugenics Agent' for the House Committee on Immigration and Naturalization 1921 to 1931. Ph. D. Cass Western Reserve University 1970, S.355-356.
- 30 *Rassenpolitische Aufklärung nach deutschem Vorbild*. Große Beachtung durch die amerikanische Wissenschaft. Nationalsozialistische Korrespondenz vom 19. März 1937. In: *Ziel und Weg* 7(1937) S.361; vgl. auch Volk und Rasse 12(1937), S.150.
- 31 Schreiben Carl Schneiders an Laughlin vom 11. August 1936. Laughlin Papers, Archiv der Missouri State University, Kirksville.
- 32 Die *Bevölkerungswissenschaft* der 20er, 30er und 40er Jahre basierte auf der eugenischen Ideologie. Der Begriff „Bevölkerungswissenschaft“ wird im Folgenden nur benutzt, um das Vorgehen von Organisationen zu erörtern, die ihren Zweck in der Förderung der

- Bevölkerungswissenschaft oder -politik sahen.
- 33 Schreiben Raymond Pearls vom 11. Dezember 1934 an Sir Charles Close. Close war britischer Eugeniker, Bevölkerungswissenschaftler und führendes Mitglied der IUSIPP. Pearl Papers: IUSIPP, Archiv der American Philosophical Society Philadelphia. Der Grund für Pearls Abwesenheit vom Kongress war die schwere Erkrankung seines Vaters. Siehe auch Pearls Briefe an Eugen Fischer vom April 1935 und Charles Close vom 16. Januar 1935. Ebenda.
- 34 Harry H. Laughlin, Studies on the Historical and Legal Development of Eugenic Sterilization in the United States. In: Bevölkerungswissenschaft. Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft Berlin vom 26. August – 1. September 1935, hrsg. Hans Harmsen und Franz Lohse. München 1936, S. 664–675.
- 35 Clarence G. Campbell, The Biological Postulates of Population Studies In: Bevölkerungswissenschaft (Anm. 34), S. 602.
- 36 Heinrich Schade, Der Internationale Kongress für Bevölkerungswissenschaft in Berlin. In: Der Erbarzt 3(1935), S. 140–141; vgl. Die Bevölkerungswissenschaftler der Welt lernen die nationalsozialistische Erb- und Rassenpflege kennen. In: Völkischer Beobachter, 25. August 1935. In diesem Artikel wurde der Kongress als „großer Fortschritt in der Lösung der sozialen Frage“ bezeichnet.
- 37 Deutsche Wissenschaftler machen jetzt Weltgeschichte – Ein Amerikaner über rassische Pflichten. In: Völkischer Beobachter 29. August 1935.
- 38 Deutschlands rassenpolitische Maßnahmen Vorbild für das Ausland. In: Berliner Börsenzeitung, 5. September 1935.
- 39 Clarence G. Campbell, The German Racial Policy. In: Eugenical News 21(1936), S. 25.
- 40 Ebenda, S. 28 u. 26.
- 41 Mehrere Artikel aus deutschen Zeitschriften über Campbell finden sich im Zeitungsausschnittarchiv des Reichslandbundes, Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, 61 Re 1, 2685–2697. Ein Vergleich mit anderen Artikeln in der Abteilung „Die Rassenfrage außerhalb Deutschlands“ zeigt die außergewöhnliche Stellung Campbells in der Nazi-Propaganda.
- 42 Historiker haben oft nicht zwischen den sozialistischen und den Reform-Eugenikern unterschieden. Sie haben die Kritiker der sogenannten „Mainline-Eugeniker“ synonym als Sozialisten oder Reform-Eugeniker kategorisiert. Dabei haben sie nicht die Unterschiede in den Konzepten der Rassenverbesserung herausgestellt, die von den beiden Gruppierungen erarbeitet wurden. Die verschiedenen Reaktionen auf die nationalsozialistische Rassenpolitik können zudem nicht mit der einfachen Unterscheidung zwischen sogenannten Reform- und Mainline-Eugenikern erfasst werden. Vgl. Donald K. Pickens, Eugenics and the Progressives. Nashville 1968; Michael Freedon, Eugenics and Progressive Thought. A Study in Ideological Affinity. In: Historical Journal 22(1979), S. 645–671; Diane Paul, Eugenics and the Left. In: Journal of the History of Ideas 45(1984), S. 567–590; Karl Heinz Roth, Sozialer Fortschritt durch Menschenzüchtung? Der Genetiker und Eugeniker H.J. Muller (1890–1967). In: Friedrich Hansen und Regine Kollek, Gen-Technologie. Die neue soziale Waffe. Hamburg 1985, S. 120–151; Michael Schwartz, Sozialistische Eugenik. Eugenische Sozialtechnologien in Debatten und Politik der deutschen Sozialdemokratie 1890–1933. Bonn 1995.
- 43 Zit. aus einer Rezension der englischen Übersetzung des wichtigsten eugenischen und genetischen Lehrbuchs in Deutschland. Erwin Baur, Eugen Fischer, Fritz Lenz, Human Heredity,

- trans. Eden and Cedar Paul. New York 1931, S. 21. [Titel im deutschen Original: Menschliche Erblchkeitslehre und Rassenhygiene, Bd. 1: Menschliche Erblchkeitslehre. München 1920] von Herman J. Muller, Human Heredity. In: Birth Control Review 17(1933) S. 21. Wiederabdruck in Herman J. Muller, Studies in Genetics. Bloomington 1962, S. 541–544.
- 44 Das *Genetist's Manifesto* erlangte eine weite Verbreitung und wurde z.B. abgedruckt im Journal of Heredity 30(1939), S. 371–373. Das Zitat ist entnommen aus H.J. Muller, Studies (Anm. 43), S. 347. Weitere Informationen enthält Ludger Weß, Die Träume der Genetik. Gentechnische Utopien von sozialem Fortschritt. Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte, Bd. 9. Nördlingen 1989.
- 45 Garland E. Allen, The Eugenics Record Office at Cold Spring Harbor 1910–1940. An Essay in Institutional History. In: Osiris, ns, 2(1986) S. 250; Kenneth M. Ludmerer, American Geneticists and the Eugenic Movement 1905–1935. In: Journal of the History of Biology 2(1969), S. 350–354.
- 46 Report of the Advisory Committee of the Eugenics Record Office, ohne Datum, S. 6. Laughlin Papers, Archiv der Missouri State University, Kirksville. Ein wichtiges Mitglied des *Committee* war der New Yorker Genetiker L.C. Dunn. Seine schlechten Erfahrungen in Deutschland in den Jahren 1934 und 1935 vertieften seine kritische Haltung gegenüber der Eugenik. Vgl. Dunns Brief an John Merriam vom 3. Juli 1935, Dunn Papers: Merriam, Archiv der American Philosophical Society Philadelphia.
- 47 Philip R. Reilly, The Surgical Solution. A History of Involuntary Sterilisation in the United States. Baltimore, London 1991, S. 96, berichtet von 20063 Sterilisationen in den Jahren 1907 bis 1934; zwischen 1935 und 1940 wurden 15815 Sterilisationen durchgeführt. Der *Lancet* gab Statistiken aus dem *Journal of the American Medical Association* wieder, wonach in den USA zwischen 1941 und 1943 mehr als 42000 Menschen sterilisiert worden seien. Sterilisation of the Insane in the U.S.A. In: *Lancet*, July 14, 1945, S. 63. Vgl. Philip R. Reilly, Involuntary Sterilization in the United States. A Surgical Solution. In: *The Quarterly Review of Biology* 62(1987), S. 153–170.
- 48 Vgl. Frederick Osborn, Implications of the New Studies in Population as Psychology for the Development of Eugenic Philosophy. In: *Eugenical News* 22(1937), S. 106.
- 49 Vgl. Marion S. Olden, History of the Development of the First National Organization for Sterilization. Gwynedd 1974, S. 65. Whitney Papers: Autobiography, S. 204. Archiv der American Philosophical Society Philadelphia.
- 50 Einen ganz ähnlichen Prozeß konnte man in Deutschland beobachten, wo die im Nationalsozialismus aktiven Eugeniker versuchten, einen angeblich wissenschaftlich begründeten eugenischen Kernbereich wie z.B. eugenische Sterilisation gegen vermeintliche nationalsozialistische Exzesse abzugrenzen.
- 51 Vgl. Frederick Osborn, History of the American Eugenics Society. In: *Social Biology* 21(1974), S. 115–126.
- 52 Die Versuche des Pioneer Fund, die Politik der American Eugenics Society zu beeinflussen, können in der Auseinandersetzung zwischen Frederick Osborn und Wickliffe Draper nachvollzogen werden. Draper drohte damit, jedwede Unterstützung zu entziehen, wenn die American Eugenics Society sich nicht auf die Verbreitung der Idee rassischer Homogenität in den USA konzentrieren würde. American Eugenics Society Papers: Pioneer Fund Foundation Grant, Archiv der American Philosophical Society Philadelphia.